



Gesellschaft für transdisziplinäre
und partizipative Forschung e.V.

Institutionalisierung und Etablierung von partizipativer und transdisziplinärer Forschung im Wissenschaftssystem

Diskussionspapier 1-2025
der Arbeitsgruppe Institutionalisierung der Gesellschaft für
transdisziplinäre und partizipative Forschung e.V.

Autor*innen:

Audrey Podann, Antje Michel, Benjamin Nölting, Christian Wagner-Ahlfs, Daniel Lang, Kathrin Wieck,
Sarah Weschke, Chantal Krumm, Nadin Gaasch, Barbara Röckl, Niko Schäpke, Roman Seidl

November 2025

*Vorabveröffentlichung für die Community-Konsultation zur Veranstaltung: "Institutionalize!
Formulierung von Forderungen an Politik, Fördermittelgeber und Wissenschaft auf der PartWiss,
Vernetzung und Stärkung von Partizipation in der Wissenschaft. Donnerstag, 13.11.2025, 17.30-
18.30, Leipziger Kubus, Saal 1AB.*

Zusammenfassung

Die Gesellschaft für transdisziplinäre und partizipative Forschung (GTPF) hat sich gegründet, um das Forschen in gesellschaftlicher Verantwortung gemeinsam mit Partner*innen aus allen gesellschaftlichen Bereichen im Wissenschaftssystem zu verankern und zu professionalisieren. In diesem Sinne argumentieren wir als AG Institutionalisierung in diesem Beitrag für eine systemische und systematische Verankerung partizipativer und transdisziplinärer Forschung in den Regelsystemen des Wissenschaftssystems. Dieses Papier richtet sich daher an die breite wissenschaftliche Community, Praxispartner*innen in der partizipativen und transdisziplinären Arbeit, an Akteure der Wissenschaftspolitik sowie Fördermittelgeber.

Inhalt

Zusammenfassung.....	2
Einleitung: Worauf die Institutionalisation transdisziplinärer und partizipativer Wissenschaft abzielt	4
Warum soll transdisziplinäre und partizipative Forschung institutionalisiert werden?	7
Wie kann der transdisziplinäre und partizipative Forschungsmodus institutionalisiert werden?.....	9
Zusammenfassung und Ausblick	12
Quellen	14
Impressum.....	16

Institutionalisierung und Etablierung von partizipativer und transdisziplinärer Forschung im Wissenschaftssystem

Einleitung: Worauf die Institutionalisierung transdisziplinärer und partizipativer Wissenschaft abzielt

Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen hat in seinem Hauptgutachten von 2011 „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ das Potenzial transdisziplinärer und partizipativer Forschung für die Bearbeitung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen betont und die strukturellen Barrieren zur Etablierung und Professionalisierung dieses Forschungsmodus benannt (WBGU 2011, insb. Kap. 8.1.). Trotz fortschreitender Theoriebildung und praktischer Erfahrung mit transdisziplinärer und partizipativer Forschung macht deren strukturelle Verankerung im Wissenschaftssystem nur langsam Fortschritte. Deswegen wollen wir in diesem Positionspapier Ziele und Wege für die Etablierung der transdisziplinären und partizipativen Forschung zu einem **anerkannten und selbstverständlich genutzten Forschungsmodus** beschreiben, der gleichberechtigt neben disziplinärer und interdisziplinärer Forschung steht. Immer mehr wissenschaftliche Einrichtungen, Wissenschaftspolitik und Forschungsförderung öffnen sich für diesen Forschungsmodus, sie experimentieren damit und fördern ihn. Diese Impulse wollen wir mit diesem Positionspapier aufgreifen und dazu beitragen, **die Debatten konzeptionell voranzutreiben und Akteur*innen im Wissenschaftssystem miteinander zu vernetzen.**

Die GTPF vereint Forschende aus unterschiedlichen Disziplinen und Forschungstraditionen. Die von ihnen vertretenen Formen und Formate der transdisziplinären und partizipativen Forschung haben sich teilweise unabhängig, mit eigenen Definitionen und Fachdiskursen entwickelt (vgl. Bruckermann et al. 2025; Bischof et al. 2025). In diesem Papier wird daher keine einheitliche Definition der transdisziplinären und partizipativen Forschung eingeführt, sondern wir referenzieren jeweils relevante Beiträge der unterschiedlichen Fachdiskurse. Was uns vereint, ist das Prinzip von Partizipation in der Forschung. „Partizipation in der Forschung liegt vor, wenn das Wissen und die Erfahrungen von nicht-beruflich involvierten Menschen Teil des Forschungsprozess und von forschungsbezogenen Entscheidungen werden“ (Bruckermann et al. 2025, S. 2). In diesem Sinne werden im Folgenden der Begriff der Partizipation und der Beteiligung verwendet. Als Akteure aus der Praxis werden in diesem Diskussionspapier beruflich nicht im Wissenschaftssystem angesiedelte

Menschen (oder Gruppierungen) bezeichnet; wohl wissend um die Unschärfe dieses Begriffs: zum einen ist auch Wissenschaft eine Praxis. Zum anderen haben viele Akteure der außerwissenschaftlichen Praxis durchaus eine wissenschaftliche Ausbildung und ein wissenschaftliches Verständnis. Die Unterscheidung ist notwendig, um die Erfordernisse der Institutionalisierung eines Forschungsmodus im Wissenschaftssystem zu erläutern, der sich gerade durch die Integration unterschiedlicher Handlungslogiken aus Wissenschaft und Praxis charakterisieren lässt.

Transdisziplinäre und partizipative Forschung ist mit Unsicherheiten und Risiken behaftet: durch die Beteiligung von Akteuren aus der Praxis im Forschungsprozess sind Interessen, Rollen und Arbeitspraktiken stärker aushandlungsbedürftig als in anderen Forschungsmodi (Jahn, Bergmann, Keil 2012, S. 3). Es haben sich noch keine spezifischen Qualitätskriterien für transdisziplinäre und partizipative Forschung im Wissenschaftssystem etabliert, auf die sich Forschende berufen können, wenngleich diese Gegenstand einer breit und lebendig geführten fachlichen Diskussion sind, auch im Rahmen der GTPF (vgl. Micheline et al. 2025). Partizipatives und transdisziplinäres Arbeiten basiert bisher noch weitgehend auf drittmittelgeförderter Projektfinanzierung und ist vom Engagement der individuellen Forschenden abhängig. Wenngleich transsektorale Forschungsvorhaben zumindest in den Bundesförderprogrammen zunehmend gefördert zu werden scheinen (vgl. Rössler et al. 2025), gibt es auch im Bereich der Drittmittelförderung noch vergleichsweise wenig Forschungsgelder, die explizit den besonderen Ressourcenaufwand transdisziplinärer und partizipativer Forschung berücksichtigen. Der Kompetenzaufbau und die Ausbildung für diesen Forschungsmodus sind häufig als zeitlich befristetes Projekt angelegt (vgl. die Aktivitäten der jüngst beendeten tdAcademy) und es fehlen Karriereperspektiven für Nachwuchswissenschaftler*innen in diesem Feld. Die Akzeptanz und Anwendbarkeit transdisziplinärer und partizipativer Forschung in der Wissenschaft bleibt folglich eine Herausforderung. Um diese zu adressieren – und zwar aus der Wissenschaft selbst heraus – wird der Aufbau von Strukturen und Förderungsinstrumenten als Basis qualitätsgesicherter, transdisziplinärer Forschung zu einer zentralen Aufgabe im Wissenschaftssystem.

Das Wissenschaftssystem in Deutschland umfasst eine große Bandbreite unterschiedlicher Organisationsformen: Hochschulen (Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften), außeruniversitäre Forschungsorganisationen, Ressortforschung von Ministerien und weitere Forschungseinrichtungen in unterschiedlicher Trägerschaft. In diesen Einrichtungen kommt das Spektrum unterschiedlicher Forschungsmodi zum Einsatz: von Grundlagenforschung über angewandte Forschung bis hin zur Auftragsforschung; von disziplinärer über interdisziplinäre bis hin zu

transdisziplinärer und partizipativer Forschung. Diese Wissenschaftseinrichtungen fungieren im Sinne von Institutionen und erzeugen übergreifende Regelsysteme, die verlässliches Verhalten und Erwartungen im Feld der Wissenschaft strukturieren.

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel der Institutionalisierung transdisziplinärer und partizipativer Forschung, diese in den Regelsystemen der Wissenschaft sowie konkreter wissenschaftlicher Einrichtungen zu verankern (Ahrend, Podann 2022). Es geht um den Aufbau von Strukturen und Förderungsinstrumenten für transdisziplinäre und partizipative Forschung, um günstige Voraussetzungen für diesen Forschungsmodus zu schaffen und eine kritische Masse an qualitätsgesicherter, transdisziplinärer Forschung zu ermöglichen.

Zu diesem Zweck werden Strategien, Konzepte, Methoden und Prozesse in Forschung und Lehre entwickelt, sodass transdisziplinäres und partizipatives Arbeiten auf unterschiedlichen Ebenen im Wissenschaftssystem akzeptiert und unterstützt wird. Ein zentrales Element ist dabei die Schaffung langfristiger Kooperationen zwischen Akteur*innen aus der Wissenschaft und der Praxis, um gemeinsam anwendungs- und lösungsorientiertes Wissen aufzubauen und wissenschaftliche Ergebnisse systematisch in gesellschaftliche Kontexte einzubetten. Dies erfordert einen Wandel von Wissenschaftskulturen, ein strategisches Bekenntnis von Wissenschaftseinrichtungen zur transdisziplinären und partizipativen Forschung sowie unterstützende operative Strukturen.

Für den Prozess der Institutionalisierung unterscheiden wir analytisch drei Ebenen: die strukturelle Ebene des Wissenschaftssystems, die strategische Ebene der Forschungseinrichtung und die Ebene der Forschenden als Individuen. Auf diesen Ebenen werden jeweils unterschiedliche Voraussetzungen für transdisziplinäre und partizipative Forschung geschaffen.

Die strukturelle **Ebene Wissenschaftssystem** wird konstituiert durch grundlegende Normen, Werte und Gütekriterien für die Produktion wissenschaftlicher Erkenntnis. Diese definieren Ziel und Zweck von Forschung und strukturieren Verfahren und Qualitätssicherung von Forschungsprozessen. Das Wissenschaftssystem schafft somit auch die Voraussetzungen für transdisziplinäre und partizipative Forschungspraxis, sie formuliert Anforderungen und Erwartungen (z.B. in Form Gütekriterien und Verfahren der Qualitätssicherung), öffnet Freiräume (z.B. für die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Karrierewege) und setzt Grenzen.

Eine weitere, strategische Ebene wird von **wissenschaftlichen Einrichtungen** geprägt. Als Organisationen formulieren und verfolgen sie spezifische Strategien für die wissenschaftliche Tätigkeit

und für ihre fachliche Positionierung. Für ihre Steuerung formulieren sie Ziele und Erfolgskriterien, strukturieren ihre Organisationen entsprechend und teilen Ressourcen (Personen, Geld, Zeit, Wissen, Status) zu. Auf dieser Ebene geht es darum, die organisationsspezifischen Regeln so zu gestalten, dass sie transdisziplinäre und partizipative Forschung fördern und die dafür notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen, z.B. für Transferstrukturen, spezifische Formate wie Reallabore oder die in einigen Bundesländern an Hochschulen für angewandte Wissenschaften etablierten Transferprofessuren mit einem Aufgabenschwerpunkt im Bereich Transfer.

Auf einer dritten Ebene sind die **Forschenden als Individuen** mit ihren konkreten Forschungspraktiken angesprochen, die mit eigenen Forschungskapazitäten und -profilen transdisziplinäre und partizipative Forschung im Zusammenspiel von Wissenschaft und Praxis umsetzen. Sie folgen dabei den Rahmenbedingungen des Wissenschaftssystems sowie den Strategien der eigenen Forschungseinrichtung und wirken wiederum durch ihr Handeln auf deren Strategiebildung zurück. Individuelle Forschungspraktiken entwickeln sich z.B. auch im Kontext von Forschungsprojekten insbesondere in Zusammenarbeit mit Praxisakteuren.

Warum soll transdisziplinäre und partizipative Forschung institutionalisiert werden?

Ein Ausgangspunkt für transdisziplinäre und partizipative Forschung besteht in dem durch Wissenschaft bzw. Politik intendierten oder zivilgesellschaftlich eingeforderten Anliegen, wissenschaftliche Erkenntnisprozesse durch die Beteiligung von Akteuren außerhalb des Wissenschaftssystems zu öffnen (Bruckermann et al. 2025, S. 3). Ein weiterer Ausgangspunkt ist der Anspruch, Beiträge zur Lösung von zentralen, häufig komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen zu leisten (vgl. Lawrence et al. 2022). **Die Motivation transdisziplinärer und partizipativer Forschung** ist also die Bearbeitung konkreter gesellschaftlicher Probleme unter Beteiligung von Akteuren aus dem jeweiligen Handlungsfeld und damit die Produktion von anwendungsorientiertem, kontextualisiertem Wissen. Die Erwartung an dieses Wissen ist, dass es in der Praxis angewendet werden kann und funktioniert. Die Qualitätssicherung für ein in diesem Sinne 'robustes' Wissen erfolgt somit unter Einbezug der jeweiligen „community of practitioners“ (Gibbons et al. 1994, S. 22). Sie bezieht neben den Qualitätskriterien der beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen auch die Co-Evaluation gemeinsam mit den Praxisakteuren ein. Wichtige Kriterien sind hierbei Qualität, Ergebnis und Wirkung der Forschung (Kny et al. 2023; Lawrence et al. 2022, S. 51; Schäfer et al. 2025). Eine Etablierung von

transdisziplinärer und partizipativer Forschung verspricht für die Wissenschaft über alle drei genannten analytischen Ebenen hinweg einen Mehrwert.

Nutzen für das Wissenschaftssystem

Der Nutzen transdisziplinärer und partizipativer Forschung für das Wissenschaftssystem und seine wissenschaftlichen Einrichtungen liegt darin, dass durch diese Forschung die Möglichkeiten und Modi der Wissensgenerierung erweitert und ausdifferenziert werden. Das Engagement von Praxisakteur*innen öffnet neue Perspektiven, indem zusätzliche Expertise und **andere Wissensformen integriert** werden und **Forschungsfragen im Co-Design zugespitzt** werden können.

Teil einer Institutionalisierung ist die Etablierung von **Qualitätskriterien und Arbeitsweisen** des transdisziplinären und partizipativen Erkenntnisprozesses. Dafür sind **Klärungsprozesse** zum Verhältnis von disziplinärer Identität, Interdisziplinarität, Transdisziplinarität und Partizipation notwendig, wie sie beispielsweise der Wissenschaftsrat in seinem Positionspapier „Wissenschaft im Spannungsfeld von Disziplinarität und Interdisziplinarität“ (Wissenschaftsrat 2020) begonnen hat.

Die Institutionalisierung von geeigneten Förderstrukturen zielt auf die **Professionalisierung und Ausweitung transdisziplinärer und partizipativer Forschung**.

Nutzen für die Forschenden

Institutionalisierung ist von Bedeutung für die Forschenden, weil sie das **Engagement für diesen Forschungsmodus unterstützt** und **die Rahmenbedingungen** dafür **verbessert**. Weiterbildungsangebote ermöglichen die Professionalisierung von Personal und die Verstetigung von Wissen. Wenn sich Forschende untereinander über Methoden und eigene Erfahrungen austauschen können, entsteht eine **Anerkennungskultur**, die auch die Zugänglichkeit von partizipativer und transdisziplinärer Forschung für diejenigen Forschenden erhöht, die hiermit bisher noch keine Erfahrung haben. Dazu gehören auch die **Schaffung von Karrierepfaden** und die Nachwuchsförderung. Dies geschieht durch den Aufbau von Promotions- und Postdoc-Programmen, die transdisziplinäre und partizipative Forschungsansätze ermöglichen und fördern (vgl. Pearce et al. 2024). Wenn transdisziplinäre und partizipative Forschung Bestandteil von Studienordnungen und Prüfungsordnungen wird, führt das bereits Studierende an diesen Forschungsmodus heran.

Die Berücksichtigung von transdisziplinärer und partizipativer Forschungspraxis und insbesondere die Anerkennung der dadurch erworbenen spezifischen Kompetenzen können in Berufungsverfahren ebenso anerkannt werden wie in internen Leistungsbewertungen.

Nutzen für die Gesellschaft

Transdisziplinäre und partizipative Forschung nützt der Gesellschaft, weil Forschende und wissenschaftliche Einrichtungen ihre Beziehung zu anderen Gesellschaftsbereichen verstärken. Die **Wissensproduktion erfolgt im wechselseitigen Austausch**, transformatives Wissen und sozial robuste Problemlösungen entstehen gesellschaftlich eingebettet und werden dadurch anschlussfähiger (Carayannis et al. 2010). Eine Institutionalisierung der transdisziplinären und partizipativen Forschung durch die Etablierung von Strukturen für Praxis-Wissenschafts-Kooperationen **senken die Hemmschwelle** für die Mitarbeit von Praxispartner*innen. Es gibt verlässliche Ansprechpartner*innen, die **mit den Rahmenbedingungen von Forschung vertraut** sind und die Kontaktaufnahme zu den Forschenden zielgerichtet unterstützen können.

Wie kann der transdisziplinäre und partizipative Forschungsmodus institutionalisiert werden?

Für die Verankerung und Förderung transdisziplinärer und partizipativer Forschung gibt es nicht den einen Weg. Veränderungen von Regelsystemen sind komplex und abhängig von den Werten und Grundannahmen des Wissenschaftssystems sowie den spezifischen organisationalen, kulturellen und persönlichen Bedingungen. Entsprechend bedarf es eines Portfolios von ineinandergreifenden Strategien und Maßnahmen. Vorschläge dafür werden nachfolgend für die drei Ebenen des Wissenschaftssystems vorgestellt

Auf der **Ebene des Wissenschaftssystems** sind es Leitlinien und Strategien, die transdisziplinäre und partizipative Forschung stärken. Sowohl die Anerkennung als gleichwertiger Forschungsmodus als auch dessen Berücksichtigung und Unterstützung in den Belohnungs- und Anreizsystemen der Wissenschaft stellen zentrale Schlüsselfaktoren dar. Relevant hierfür sind die Wissenschaftspolitik, die Forschungsförderung, wissenschaftliche Netzwerke wie die häufig disziplinär organisierten)

wissenschaftlichen Fachgesellschaften, die Hochschulrektorenkonferenz und Zusammenschlüsse der Hochschulen, die außeruniversitären Forschungsorganisationen (Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft, Leibniz-Gemeinschaft) sowie weitere Forschungseinrichtungen (z.B. ISOE, Öko-Institut, IÖW). Diese können international, national, auf Ebene der Bundesländer, disziplinenübergreifend oder disziplinspezifisch agieren. Mögliche Aktivitäten zur Institutionalisierung von transdisziplinärer und partizipativer Forschung auf der Ebene des Wissenschaftssystems sind:

- **Entwicklung von geeigneten Qualitätskriterien und -Indikatoren** für transdisziplinäre und partizipative Forschung. Diese sollten bei der Bewertung von Hochschulen und Forschungseinrichtungen berücksichtigt werden, z.B. bei Hochschulrankings, Evaluierungen oder der Exzellenzinitiative. Beispielsweise hat die Einführung des Bewertungsaspekts „societal impact“ für Hochschulen zu einer (teilweisen) strategischen Umorientierung geführt. Ähnliche Bestrebungen zur Entwicklung geeigneter Qualitätskriterien und Empfehlungen für die Bewertung transdisziplinärer Forschung finden sich bei CoARA - Coalition for Advancing Research Assessment (vgl. CoARA WG o.J.).
- Einbezug von Kriterien zur Förderung transdisziplinärer und partizipativer Forschung in **Förderbekanntmachungen**. Die Forschungsförderung sollte flexibilisiert und ausdifferenziert werden, damit sie den Ansprüchen dieser Forschungsansätze gerecht wird, z.B. die Ermöglichung partizipativer Konzeptentwicklungsphasen.
- **Forschungspolitische Stärkung** transdisziplinärer und partizipativer Forschung. Das können entsprechende Regierungsprogramme sein, aber auch die systematische Fortführung von Publikationen und Stellungnahmen von Einrichtungen wie dem Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt oder dem Wissenschaftsrat (vgl. exemplarisch WR 2020b; BMBF 2023).
- Einbezug der Spezifika transdisziplinärer und partizipativer Forschung in die Positionen und Aktivitäten bestehender Fachgesellschaften, der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie der Wissenschaftsakademien.

Auf der **Ebene der wissenschaftlichen Einrichtungen** können diese Forschung mit und in der Gesellschaft als gleichberechtigten Forschungsmodus zu disziplinären und interdisziplinären bzw. nicht-partizipativen Ansätzen kommunizieren und mit Leben füllen. So schaffen sie eine Grundlage für

die Akzeptanz, Wertschätzung und Unterstützung dieser Forschungsansätze (Wagner-Ahlfs et al. 2023). Beispielsweise ist die Zusammenarbeit mit Akteuren aus der Wirtschaft an vielen Hochschulen in einer Transferstrategie verankert, was die Grundlage für eine finanzielle und personelle Unterstützung bildet. Für die Beteiligung weiterer gesellschaftlicher Gruppen fehlt diese Institutionalisierung bisher weitgehend (Wagner-Ahlfs et al. 2021). Beispiele für eine Institutionalisierung auf dieser Ebene sind:

- Verankerung von transdisziplinärer und partizipativer Forschung auf **Leitungsebene**, z.B. im Leitbild, in der Mission und Vision oder spezifischen Strategien wie Forschungs-, Transfer- oder Lehrstrategien.
- Schaffung von **Anreizen** bei den Forschenden durch Verankerung im wissenschaftlichen Reputationssystem, z.B. durch die Berücksichtigung von transdisziplinärer und partizipativer Forschung bei Berufungen, Zielvereinbarungen, der Vergabe von internen Förderungen und der leistungsorientierten Mittelvergabe.
- Verankerung von Transdisziplinarität und Partizipation in Studien- und Prüfungsordnungen und der **Lehre**. Berücksichtigung transdisziplinärer und partizipativer Kompetenzentwicklung insbesondere in studentischen Lehr-Forschungsprojekten.
- **Professionalisierung** von transdisziplinärer und partizipativer Forschung durch die Bereitstellung von (Grund-)Kapazitäten und Ressourcen für den **Strukturaufbau**, z.B. Einrichtung entsprechender Stabsstellen zur Unterstützung von Forschenden, Etablierung transdisziplinärer Forschungsinfrastrukturen wie Reallabore oder Innovationscampi, Ausbau von Weiterbildungsangeboten, Einstellung von Community- oder Schnittstellenmanager*innen, Kompetenzaufbau für kollegiale Beratungen, Professionalisierung (z.B. Methodensicherheit), Schaffung eines Bewusstseins für die Relevanz dieser Forschungsansätze sowohl für den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn als auch den gesellschaftlichen Nutzen.
- Schaffung von **Professuren** und **Forschungsgruppen** zur Professionalisierung, Erforschung und Weiterentwicklung von transdisziplinärer und partizipativer Forschung.

Auf der **Ebene der individuellen Forscher*innen** können die forschenden Personen, ihre Kapazitäten und Motivation gestärkt werden. Angesichts der bislang noch wenig förderlichen Rahmenbedingungen ist die intrinsische Motivation der Forschenden ein zentraler Treiber (Demele et al. 2021). Ansätze für eine Institutionalisierung sind:

- Förderung der **Vernetzung von Personen** in Netzwerken und Arbeitsgruppen zum Austausch über ihre transdisziplinären bzw. partizipativen Forschungserfahrungen.
- Herausstellen von **Good-Practice-Beispielen** in Forschung, Lehre und Transfer.
- Förderung **studentischer Forschungs- und Projektarbeiten**.

Zusammenfassung und Ausblick

Durch die Einbindung von Akteuren der außerwissenschaftlichen Praxis bietet die transdisziplinäre und partizipative Forschung große Entwicklungschancen für Wissenschaft und Gesellschaft. Zugleich ist sie mit Unsicherheiten und Risiken behaftet. Institutionalisation über alle Ebenen des Wissenschaftssystems hinweg kann diesen Unsicherheiten und Risiken substantiell entgegenwirken. Professionalisation von Strukturen und Kompetenzen sowie zusätzliche Ressourcen können die Quantität und Qualität von partizipativer und transdisziplinärer Forschung stärken und damit einen verlässlichen Rahmen schaffen. Durch die Institutionalisation werden Risiken nicht weiterhin von einzelnen Forschenden und wissenschaftlichen Einrichtungen getragen.

Das Wissenschaftssystem kann sich schrittweise transformieren und neue Wege und Pfade in der Forschung herausbilden. Wir sind der Überzeugung, dass sich diese gemeinsame Anstrengung nicht nur für die Wissenschaft selbst lohnt – auch die Gesellschaft insgesamt profitiert von einer Institutionalisation transdisziplinärer und partizipativer Forschung, denn sie verbessert die gesellschaftlichen Fähigkeiten, gemeinsame Antworten auf die großen Herausforderungen zu entwickeln.

Unsere Kernthesen zur Institutionalisation von transdisziplinärer und partizipativer Forschung:

Transdisziplinäre und partizipative Forschung kann zentrale Beiträge für die Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen liefern.

Sie verbindet wissenschaftliche und praktische Perspektiven, Erfahrungen und Expertisen und schafft kontextualisiertes, handlungsorientiertes Wissen.

Dieser Forschungsmodus ist bislang im Wissenschaftssystem unzureichend etabliert.

Es fehlt an Akzeptanz, allgemeinverbindlich kodifizierten Qualitätskriterien, Förderstrukturen, Ausbildungsmöglichkeiten und Karrierepfaden, so dass Risiken dieses Forschungsmodus vorrangig von Forschenden auf der individuellen Ebene getragen werden.

Die systematische Verankerung von partizipativer und transdisziplinärer Forschung erweitert und verbessert die Möglichkeiten der Wissensproduktion in der Wissenschaft.

Sie bringt neue Perspektiven ein, fördert Innovationen, hinterfragt wissenschaftliche Theorien und Methoden in produktiver Form, erhöht gesellschaftliche Relevanz und stärkt den Austausch mit außerwissenschaftlichen Akteur*innen.

Ein Wandel der Wissenschaftskultur ist notwendig.

Durch ein strategisches Bekenntnis und unterstützende operative Strukturen kann partizipative und transdisziplinäre Forschung zu einem gleichberechtigten Forschungsmodus werden.

Unsere Empfehlungen

Die Institutionalisierung transdisziplinärer und partizipativer Forschung ist ein Schlüssel zur gesellschaftlichen Relevanz und Innovationskraft der Wissenschaft. Sie erfordert einen Diskurs in der Wissenschaft über ihre Innovationskraft und strategisches Handeln auf allen Ebenen. Deshalb empfehlen wir:

- 1. Anerkennung transdisziplinärer und partizipativer Forschung als gleichwertiger Forschungsmodus**
 - durch wissenschaftspolitische Leitlinien, Anpassung von Förderlogiken inklusive der Exzellenzförderung und Integration in Evaluations- und Reputationssysteme.
- 2. Aufbau struktureller und personeller Kapazitäten in Wissenschaftseinrichtungen**
 - durch neue Servicestrukturen, Professuren, Beratungs- und Weiterbildungsangebote, institutionelle Verankerung in Leitbildern, Studienordnungen und Transferstrategien.
- 3. Schaffung von Karriereperspektiven und Anreizen für Forschende**
 - durch Nachwuchsförderung, Integration in die Lehre, Berücksichtigung bei Berufungen und Leistungsbewertung sowie Unterstützung durch Netzwerke und Communities of Practice.

Quellen

Ahrend, Christine/Podann, Audrey (2021). Institutionalisierung. In: Tobias Schmohl/Thorsten Philipp (Eds.), Handbuch Transdisziplinäre Didaktik (141-150). Bielefeld: transcript Verlag.

<https://doi.org/10.14361/9783839455654-014>

Bischof, A. (Hg.), Schrögel, Philipp, et al. (2025): Ein Leitfaden für Partizipation in der Forschung. PartWiss.

<https://doi.org/10.5281/zenodo.14786253>

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). (2023). Partizipationsstrategie Forschung. Berlin:.

[PDF] <https://www.bmbf.de/SharedDocs/Downloads/DE/2023/partizipationsstrategie.pdf>

Bruckermann, T., Henke, J., Schrögel, P., & Sturm, U. (2025). Die Vielfalt der Partizipation in der Forschung: Begriffe, Methoden und Perspektiven [Preprint]. Open Science Framework.

https://doi.org/10.31235/osf.io/uyt7z_v1

Carayannis, E. G., & Campbell, D. F. J. (2010). Triple helix, quadruple helix and quintuple helix and how do knowledge, innovation and the environment relate to each other? A proposed framework for a transdisciplinary analysis of sustainable development and social ecology. *International Journal of Social Ecology and Sustainable Development*, 1(1), 41–69. <https://doi.org/10.4018/jesd.2010010105>

CoARA Working Group Towards Transformations. (o. J.). Transdisciplinarity, applied/practice-based research, and impacts: WG objectives. European Coalition for Advancing Research Assessment (CoARA).

<https://www.coara.org/working-groups/wg-towards-transformations-transdisciplinarity-applied-practice-based-research-and-impacts/>

Demele, U., Nölting, B., Crewett, W., & Georgiev, G. (2021). Sustainability transfer as a concept for universities in regional transformation – A case study. *Sustainability*, 13(9), 4956. <https://doi.org/10.3390/su13094956>

Gibbons, M., Limoges, C., Nowotny, H., Schwartzman, S., Scott, P., & Trow, M. (1994). The new production of knowledge: The dynamics of science and research in contemporary societies. London: SAGE Publications.

Jahn, T., Bergmann, M., & Keil, F. (2012). Transdisciplinarity: Between mainstreaming and marginalization. *Ecological Economics*, 79, 1–10. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2012.04.017>

Kny, J., Claus, R., Harris, J., & Schäfer, M. (2023). Assessing societal effects: Lessons from evaluation approaches in transdisciplinary research fields. *GAIA-Ecological Perspectives for Science and Society*, 32(1), 178-185. <https://doi.org/10.14512/gaia.32.1.17>

Diskussionspapier 1-2025: Institutionalisierung und Etablierung von partizipativer und transdisziplinärer Forschung im Wissenschaftssystem

Michelini, G., Bergmann, M., Jahn, T. Lux, A. (2025). Bewertung der Qualitäten der Transdisziplinären Forschung im deutschsprachigen Raum. Arbeitspapier 1-2025 der AG Bewertung von Qualitäten transdisziplinärer Forschung der Gesellschaft für transdisziplinäre und partizipative Forschung e.V..
<https://gtpf.science/arbeitsgruppen#ag-bewertung-qualitaeten> (Abruf am 04.11.2025)

Pearce, B. B., et al. (2024). ECR Handbook: Interdisciplinary and transdisciplinary research. ITD Alliance ECRs Working Group. <https://itd-alliance.org/working-groups/ecr-handbook/>

Roessler, I., Hachmeister, C.-D., Ulrich, S., Awad, L., Michel, A., Michelini, G., & Nölting, B. (2025). Wer forscht mit wem? Analyse der vom Bund geförderten Projektkooperationen an Hochschulen (CHE Impulse, Nr. 23). Gütersloh: Centrum für Hochschulentwicklung (CHE). <https://www.che.de/download/wer-forscht-mit-wem/>

Schäfer, M., Bühner-Topcu, S., Ehnert, F., Graf V., Haus, J., Hphnter, O., Holtmann, F., Vasilyeva, Z., von Peter, S., Wolf, B. (2025). Orientierungsrahmen zur Erfassung von Wirkungen transdisziplinärer und partizipativer Forschung. Arbeitspapier 2-2025 der AG Wirkung der Gesellschaft für transdisziplinäre und partizipative Forschung e.V. Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.15641451>

Wagner-Ahlf, C., Rahmsdorf, C., Morawska-Jancelewicz, J., Pomade, A., Rioja del Rio, C., Vassallo, M. T., & Vuka, I. (2023, Dezember). Involving stakeholders: A good practice guide for transdisciplinarity. SEA-EU Alliance. <https://sea-eu.org>

Wagner-Ahlf, C., et al. (2021). Strategies of stakeholder engagement: Mapping and analysis of approaches and strategies within the SEA-EU Alliance. SEA-EU Alliance.
<https://drive.google.com/file/d/1gsu8QdHJpiMRgOpFOYerbKTEly0rvwt1/view>

Wissenschaftsrat (WR). (2020a). Wissenschaft im Spannungsfeld von Disziplinarität und Interdisziplinarität. Köln: Wissenschaftsrat. <https://www.wissenschaftsrat.de/download/2020/9242-20.pdf>

Wissenschaftsrat. (2020b). Anwendungsorientierung in der Forschung: Positionspapier. Berlin: Wissenschaftsrat. <https://www.wissenschaftsrat.de/download/2020/8289-20.html>

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU). (2011). Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation (2., veränd. Aufl.). Berlin: WBGU.
<https://www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/welt-im-wandel-gesellschaftsvertrag-fuer-eine-grosse-transformation>

Diskussionspapier 1-2025: Institutionalisierung und Etablierung von partizipativer und transdisziplinärer Forschung im Wissenschaftssystem

Impressum

Diskussionspapier 1-2025: Institutionalisierung und Etablierung von partizipativer und transdisziplinärer Forschung im Wissenschaftssystem

Autor*innen: Audrey Podann, Antje Michel, Benjamin Nölting, Christian Wagner-Ahlf, Daniel Lang, Kathrin Wieck, Sarah Weschke, Chantal Krumm, Nadin Gaasch, Barbara Röckl, Niko Schäpke, Roman Seidl

Veröffentlicht: November 2025

Herausgeberin

Gesellschaft für transdisziplinäre
und partizipative Forschung e.V.**Gesellschaft für transdisziplinäre und partizipative Forschung
e.V.**c/o TU Berlin, Stabsstelle Science und Society -ScSo-
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin

Vorstand: Prof. Dr. Christine Ahrend, Dr. Miriam Brandt, Thomas Korbun

Vereinsregister: VR 40284 B, Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

Web: www.gtpf.science

E-Mail: info@gtpf.science

Tel.: 030-314 775 02

Mitglied werden: <https://gtpf.science/mitgliedschaft>

Newsletter abonnieren: <https://gtpf.science/newsletter>

LinkedIn folgen: <https://de.linkedin.com/company/gtpf>

Die Gesellschaft für Transdisziplinäre und Partizipative Forschung e.V. (GTPF) ist die Fachgesellschaft der transdisziplinär und partizipativ Forschenden und Lehrenden sowie Praxispartner:innen im deutschsprachigen Raum. Die GTPF bietet eine zentrale Plattform für Vernetzung, fachlichen Austausch und Interessenvertretung im Bereich der transdisziplinären und partizipativen Forschung sowie für die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Gesellschaft.